

LUST

9 2017

MAGAZIN ZU LEHRE UND STUDIUM
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

”

Wir haben die Chance, die Leidenschaft für
die Wissenschaft schon früh zu wecken.
Wir müssen sie nur wahrnehmen.

“

DR. CHRISTA WELSCHOF

SCHWERPUNKT
Übergänge:
Schule – Studium – Beruf

PORTRÄT
Dr. Christa Welschof

LUPE
Was bedeutet Studienabbruch heute?





IMPRESSUM

Ausgabe: 9 2017

Herausgeber: Die Vizepräsidentin für Studium und Lehre
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Prof. Dr. Mechthild Dreyer, 55099 Mainz

Redaktionsleitung: Martina Stöppel, Kommunikation und Presse

Redaktion: Gerd Blase, Kommunikation und Presse

Mitarbeit: Dr. Berhard Einig, Abteilung Studium und Lehre; Prof. Dr. Uwe Schmidt,
Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung; Petra Giegerich, Kommunikation
und Presse

Layout und Satz: Tanja Labs, www.artefont.de

Druck: LATTREUTER GmbH

Erscheinungsdatum: Januar 2017 **Erscheinungsweise:** zweimal jährlich

Bildnachweis: JGU Fotografen: © Stefan F. Sämmer / S. 1, 3, 7, 22, 25, 28, 31 | © Bernd Eßling / S. 5 | © Thomas Hartmann / S. 11, 24, 26, 28, 29, 34, 35, 39, 40 | © Peter Pulkowski / S. 13, 20, 26, 30, 32, 33 **Bildagenturen:** © hxdyl – shutterstock.com / S. 2 | © Syda Productions – fotolia.com / S. 6 | © skyNext – fotolia.com / S. 8 | © alonesdj – fotolia.com / S. 10 | © micromonkey – fotolia.com / S. 3, 10 | © Coloures-pic – fotolia.com / S. 11 | © eyetronic – fotolia.com / S. 3, 14 | © kasto – fotolia.com / S. 16 | © 06 photo – fotolia.com / S. 16, 20 | © fotogestoeber – fotolia.com / S. 17 | © Jakob Jirsák – fotolia.com / S. 18 | © Olivier Le Moal – fotolia.com / S. 18 | © DOC RABE Media – fotolia.com / S. 19 | © Robert Kneschke – fotolia.com / S. 21 | © PR Image Factory – fotolia.com / S. 23 | © drubig-photo – fotolia.com / S. 3, 26 | © hakase420 – fotolia.com / S. 27 | © olly – fotolia.com / S. 35 | © frank peters – fotolia.com / S. 36 | © magele-picture – fotolia.com / S. 36 | © destina – fotolia.com / S. 37 | © roostler – fotolia.com / S. 38 | © Monkey Business – fotolia.com / S. 38 **Sonstige:** © Sarah Pittroff / S. 4 | © PhilippeMaupetit/Bildergalerie RLP / S. 4 | © Prof. Dr. Kilian Singer / S. 6 | © Thomas Boehm / S. 7 | © Peter Himsel/Stifterverband / S. 11 | © Tanja Jost, Rednet / S. 12 | © Peter Kiefer / S. 13 | © Dr. Anja Rösner / S. 17 | © Angelika Stehle / S. 17, 19, 21, 27 | © Cedric Rörig / S. 21 | © Christian Toth / S. 21 | © Frank Swiaczny / S. 21 | © Dr. Christa Welschof / S. 25 | © Nina Rickerts / S. 29 | © Katharina Jakobi / S. 30 | © Dr. Christian Schneider / S. 31 | © Katrin Hoffmann / S. 33 | © Martin Becker / S. 37 | © Martina Stöppel / S. 39

4

Highlights



8

Editorial

10

Nachrichten

Neues
aus Studium
und Lehre



14

Schwerpunkt

Übergänge:
Schule – Studium – Beruf



Porträt

22



Dr. Christa Welschof

Impulse

26



Innovative
Lehrkonzepte

Studienangebote

34

Pharmazie
Mathematik

Lupe

36

Was bedeutet Studienabbruch
heute?

Kennen Sie...?

38

Studierendenservice



mainzed, das Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften, zeigte im Museum für Antike Schifffahrt digitale Projekte, die alle mit Geschichtswissenschaft zu tun haben. So war die JGU unter anderem mit dem Mainzer Professorenkatalog vertreten, einem Online-Verzeichnis ihrer Professorinnen und Professoren von 1946 bis 1973. Das i3mainz, das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der Hochschule Mainz, präsentierte seinen SpatialViewer, eine Web-Anwendung zur Darstellung von Objekten im Raum. Insgesamt machte die Veranstaltung deutlich, welche Vielfalt mainzed bereits ein Jahr nach seiner Gründung zu bieten hat.

> <https://mainzed.org>



LEHRAMTSAUSBILDUNG MIT PIONIERCHARAKTER

Die JGU und die Université de Bourgogne in Dijon blicken stolz auf 40 Jahre Zusammenarbeit und das 25-jährige Bestehen ihrer deutsch-französischen Studiengänge zurück. Nun wollen sie weiter voran gehen: Zum Wintersemester soll ein gemeinsamer lehramtsbezogener Masterstudiengang starten, und eine Arbeitsgruppe widmet sich der Ausarbeitung eines deutsch-französischen Referendariats, das deutschlandweit Pioniercharakter haben wird. Ministerpräsidentin Malu Dreyer eröffnete in Dijon die erste Sitzung der Arbeitsgruppe. Das zukunftsweisende Projekt verdeutlicht die intensive Zusammenarbeit innerhalb der ältesten deutsch-französischen Regionalpartnerschaft.

> www.dijon.uni-mainz.de



LIFESCIENCESLAM ZUM JUBILÄUM

Dass Wissenschaft auf die große Bühne gehört, bewies der LifeScienceSlam vor rund 500 Gästen im Frankfurter Hof Mainz. Der Slam der Lebenswissenschaften fand anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Wiedereröffnung der JGU“ statt. Fünf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitätsmedizin Mainz, des Instituts für Molekulare Biologie (IMB) und der JGU stellten im 10-Minuten-Takt möglichst unterhaltsam, kreativ und originell ihre Forschung vor. Das Publikum kürte dann per Applaus den Sieger: Daniel Pieh von der Universitätsmedizin gewann mit seinem Vortrag „Mit einer Haarlammer gegen den Krebs“. > www.magazin.uni-mainz.de



ONLINE-LEHRE MIT VIDEOS / MOOC „PROGRAMMIEREN FÜR ANFÄNGER“ GESTARTET

Seit Anfang 2015 unterstützt das Medienzentrum der JGU interessierte Lehrende dabei, Lernvideos herzustellen und in Offenen Online-Kursen (MOOC) zu präsentieren. Im August 2016 ist der erste MOOC unter dem Titel „Programmieren für Anfänger“ gestartet. Dafür hat der Physiker Prof. Dr. Kilian Singer gemeinsam mit dem Zentrum für Datenverarbeitung der JGU eine Website erstellt, auf der Lernvideos, Aufgaben und ein dazugehöriges Adventure-Lernspiel verfügbar sind. Schülerinnen und Schüler sowie Studierende können hier spielend die Grundlagen des Programmierens erlernen. Auf der Website des Medienzentrums finden sich weitere Informationen und der Link zum Online-Kurs.

> <http://adventure.zdv.uni-mainz.de/programming1/> oder > www.medienzentrum.uni-mainz.de



1. MAINZER TEILCHENPHYSIK-AKADEMIE

24 Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland experimentierten am Mainzer Mikrotron MAMI. Sie waren auf Einladung des Exzellenzclusters PRISMA zur 1. Mainzer Teilchenphysik-Akademie an die JGU gekommen. Prof. Dr. Matthias Schott konzipierte und organisierte diese außergewöhnliche Veranstaltung, die über zwei Wochen hinweg Lehre und Forschung auf hohem Niveau vereinte. Die Schülerinnen und Schüler hörten Vorträge, diskutierten mit Fachleuten vor Ort, bauten ihre eigenen Detektoren und arbeiteten selbst eine Versuchsanordnung für den MAMI-Beschleuniger aus. So bekamen sie einen lebendigen Eindruck von der wissenschaftlichen Arbeit an der JGU.

> www.teilchenphysik-akademie.uni-mainz.de



DEUTSCH-FRANZÖSISCHE FUNKENSCHLÄGE

An der JGU spielen die deutsch-französische Zusammenarbeit und die Frankreich-Forschung eine herausragende Rolle. Anlässlich „70 Jahre Wiedereröffnung der JGU“ wurde diese jahrzehntelange Kooperation über die Ländergrenzen hinweg mit einem bunten Programm gefeiert: Das Institut français lud zu einer Soirée, die deutsche und französische Texte in Lesungen, visuellen Inszenierungen, Performances und Musik präsentierte. Unter dem Titel „Funkenschläge“ gab es eine multimediale Ausstellung zu Werk und Leben von Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus Frankreich und Deutschland, die sich immer wieder gegenseitig beeinflusst haben.

> www.funkenschlaege.uni-mainz.de



ÜBERGÄNGE
leicht(er) gemacht

Wir durchlaufen in unserem Leben nicht nur verschiedene Altersstadien, sondern wechseln damit auch (mehr oder minder freiwillig) gesellschaftliche Kontexte. Veränderungen dieser Art erwecken in uns nicht selten ein Unbehagen, verlangen sie doch, dass wir das Vertraute, das Wohlbekannte hinter uns lassen und uns in eine neue, letztlich fremde Lebenssituation begeben.

Zu den einschneidenden Wechseln gehört auch der von der Schule in ein Studium und vom Studium in einen Beruf. Aktuelle Forschungsergebnisse belegen jedoch, dass in diesen Bereichen Übergänge dann gut gelingen, wenn Menschen darauf gezielt vorbereitet werden, wenn sie – gleichsam im geschützten Raum – das Unbekannte anfanghaft kennenlernen und in das Ungewohnte sich in kleinerem Umfang einüben können.

Im Mittelpunkt der vorliegenden neunten Ausgabe des Magazins LuST stehen Aktivitäten an unserer Universität, deren Ziel es ist, Schülerinnen und Schülern den Übergang in ein Studium und Studierenden den Wechsel in den Beruf leicht oder doch zumindest leichter zu machen. Die JGU bietet zentral wie dezentral in den Fachbereichen und künstlerischen Hochschulen eine Vielzahl solcher Angebote, damit der Wechsel in neue Lebenskontexte nicht zum sprichwörtlichen Sprung ins kalte Wasser wird.

LuST berichtet über die Zentrale Studienberatung, die auf dem Campus der Universität, auf Messen und in Schulen Studieninteressierten, aber auch Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern zu allgemeinen Themen des Studiums Rede und Antwort steht. Der zentrale Beratungsservice des Fachbereichs Sozialwissenschaften, Medien und Sport „SoWi?So!“ bietet niedrigschwellige Angebote, die konkret auf ein Studium der Sozialwissenschaften bezogen sind. Die

Frühjahrs- und Herbstuniversität schließlich, die der Career-Service durchführt, vermitteln Schlüsselqualifikationen für Studium und Beruf.

Eine Einrichtung, die wie die genannten Beratungsangebote auch an vielen Schulen in und um Mainz hohes Ansehen genießt, ist das Nat-Lab. Hier können Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Altersklassen unter fachkundiger Anleitung naturwissenschaftliche Versuche machen und auf diese Weise erproben, ob ein naturwissenschaftliches Studium für sie das richtige ist. Die Leiterin des NaT-Lab, Dr. Christa Welschhof, verrät im Porträt, wie es zur Gründung der Einrichtung kam und was diese heute alles leistet.

Zu den seit vielen Jahren bestehenden Angeboten für Schülerinnen und Schüler zählen auch die Grüne Schule im Botanischen Garten und die Veranstaltung Physik am Samstagvormittag. Ein noch relativ junges Angebot ist ColMusiKuss. Felix Koch, Professor für Alte Musik und Leiter des Collegium musicum, hat dieses Projekt installiert, um bei Kindern vom Grundschulalter an und bei Lehrerinnen und Lehrern Begeisterung für die Musik zu wecken und zu festigen.

Alle diese Beiträge werden wie immer um Nachrichten aus der JGU rund um das Thema **Lehre und Studium** ergänzt sowie um Berichte über innovative Lehrprojekte und interessante Studienangebote.

Und passend zum Thema Übergänge hat sich auch das Layout der LuST leicht gewandelt. Mit diesem frischen Wind wünscht die Redaktion von LuST Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre Prof. Dr. Mechthild Dreyer
Vizepräsidentin für Studium und Lehre

NEUES AUS STUDIUM



DRAUSSENSCHULE DEUTSCHLANDWEIT?

Heraus aus dem Klassenraum, hinein in die Welt: Der Begriff „Draußenschule“ steht für eine international zwar verbreitete, in Deutschland aber noch seltene Praxis, die den schulnahen Natur- und Kulturraum nicht nur punktuell, sondern regelmäßig in den Unterrichtsalltag einbezieht. Im Rahmen ihrer Fachtagung „Draußenschule. Öffnung von Schule und Unterricht“ luden das Institut für Erziehungswissenschaft der JGU und der Deutsche Wanderverband zur Podiumsdiskussion „Draußenschule deutschlandweit?“ ein. Politik, Wissenschaft und Praxis diskutierten über Möglichkeiten und Grenzen des Draußenunterrichts. An der Diskussion in der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur nahmen unter anderen auch Lehrerinnen und Lehrer des Modellprojekts „Draußenschule“ sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JGU teil.

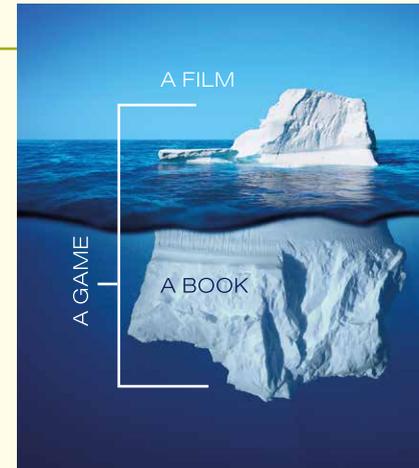
> www.sozialpaedagogik.fb02.uni-mainz.de

„A BOOK IS A FILM IS A GAME“

Wer hätte gewusst, dass der Oscar-prämierte Film „The Revenant“ auf einem Buch basiert? Und dass das berühmte Onlinespiel „Angry Birds“ mittlerweile auch als Comic und Kinofilm erschienen ist? Adaptionen im Film-, Game- und Buchbereich sind zahlreich und in vielfältiger Ausprägung vorhanden. Doch wie erfolgreich sind solche Adaptionen, wie

hoch ist ihr Anteil auf dem Markt, und inwiefern gibt es Synergieeffekte? Mit dieser Thematik befassten sich Master-Studierende des Instituts für Buchwissenschaft der JGU im Rahmen eines Seminars des Forschungsschwerpunkts Medienkonvergenz. Die Forschungsergebnisse, die unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Bläsi erarbeitet wurden, waren unter dem Motto „A Book is a Film is a Game“ Mittelpunkt einer Präsentation auf der Frankfurter Buchmesse.

> www.buchwissenschaft.uni-mainz.de



UND LEHRE

MEDIZIN IM DIGITALEN ZEITALTER

Die zunehmende Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelt verändert auch den Beruf des Arztes: Moderne Kommunikations- und Kooperationsformen verlangen neue Kompetenzen und Qualifikationen. Damit zukünftige Ärztinnen und Ärzte diesem Profil entsprechen, hat die Universitätsmedizin der JGU mit „Medizin im digitalen Zeitalter“ ein hochmodernes Curriculum entwickelt. Da das Projekt hervorragend dazu geeignet ist, den Studiengang Humanmedizin moderner auszurichten, haben die Carl-Zeiss-Stiftung und der Stifterverband es in das gemeinsame Förderprogramm „Curriculum 4.0“ aufgenommen. Wissenschaftsminister Prof. Dr. Konrad Wolf begrüßte diese Auszeichnung als einen Beleg für die Wettbewerbsfähigkeit der Universitätsmedizin Mainz und die Innovationskraft der

dort tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Förderung ist auf eine Dauer von zwei Jahren angelegt und beinhaltet eine Fördersumme von rund 60.000 Euro.

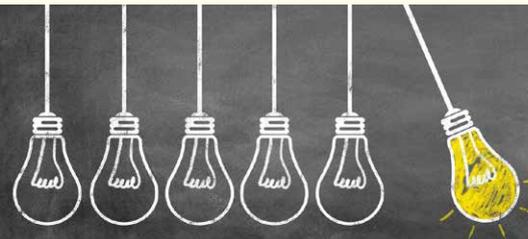
> www.unimedizin-mainz.de



NEUE ANSÄTZE DER SCHULENTWICKLUNGSFORSCHUNG

Schulentwicklung, Verbesserungskapazität von Schulen und Methoden der Schulforschung waren die Themen einer internationalen Fachkonferenz, die das Institut für Erziehungswissenschaft in Kooperation mit Prof. Dr. Katharina Maag Merki von der Universität Zürich und Prof. Dr. Falk Radisch von der Universität Rostock an der JGU veranstaltete. Zahlreiche internationale Expertinnen und Experten kamen zu dem Treffen. „An den Schulen ist in den vergangenen Jahren sehr viel passiert“, skizzierte Dr. Arnoud Oude Groote Beverborg von der AG Schulforschung/Schulpädagogik die aktuelle Situation. Schulforschung brauche daher ein vielfältiges Methodeninstrument, um die Komplexität zu erfassen und Veränderungen und Verbesserungen zu analysieren. „Wir wollen herausfinden, was sich auf die Leistung von Schulen auswirkt“, so der Schulentwicklungsforscher mit Blick darauf, dass jede Schule anders ist und dementsprechend andere Bedürfnisse hat.

> www.schulpaedagogik.uni-mainz.de/



NEUE WEGE IN DER FREMD- SPRACHENDIDAKTIK



Lehrerinnen und Lehrer können ihr eigenes digitales Schulbuch für den Englischunterricht erstellen und damit gezielt auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler

eingehen. Wie das genau funktioniert, zeigten Fachdidaktikerinnen und -didaktiker der JGU bei einer Fortbildungsveranstaltung, zu der sie Lehrkräfte, Lehramtsanwärterinnen und -anwärter sowie Studierende eingeladen hatten. „Wir schlagen einen komplett neuen Weg in der Fremdsprachendidaktik ein“, erläuterte Prof. Dr. Oliver Meyer vom Department of English and Linguistics. „Schülerinnen und Schüler sind heute oft auf einem recht unterschiedlichen Kenntnisstand. Die Lehrkräfte müssen darauf eingehen und brauchen differenzierte Unterrichtsmaterialien, die sie mit digitalen Werkzeugen selbst erstellen können.“

> www.english-and-linguistics.uni-mainz.de/fachdidaktik/



SPORTSDAY

Bereits zum dritten Mal fand der JGU SportsDay auf dem Mainzer Campus statt. Der Tag wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Lehrveranstaltung „Projektmanagement und -kontrolle“ des Bachelorstudiengangs „Sport & Sportwissenschaft“ an der JGU organisiert. Dieses Mal waren nicht nur Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JGU, sondern erstmals auch universitätsexterne Interessenten willkommen. Sie konnten an Turnieren wie den „Uni-Cups“ in den Sportarten Basketball, Fußball und Beachvolleyball teilnehmen oder beim Campus-Run einen Rundkurs über den Gutenberg-Campus durchlaufen. Zum Ausklang fand eine große Sportlerparty statt. Die Erlöse der Veranstaltung gingen wie bereits im vorigen Jahr an die Stiftung Bärenherz.

> www.sportsday.uni-mainz.de

INTERDISZIPLINARITÄT IN STUDIUM UND LEHRE

Mit der Präsentation interdisziplinärer innovativer Lehrprojekte zeigte die JGU bei ihrem Dies Legendi die vielfältigen Möglichkeiten interdisziplinären Lehrens und Lernens auf, die eine Volluniversität bietet. Gerade an der JGU mit ihren 75 Studienfächern und mehr als 240 Studienangeboten besteht in besonderem Maß die Chance, interdisziplinäre Inhalte, Denk- und Arbeitsweisen in Studium und Lehre zu verankern. Das dokumentierten auch die vom Gutenberg Lehrkolleg (GLK) geförderten Projekte und Aktivitäten aus verschiedenen Fachbereichen zum Thema „Interdisziplinarität in Studium und Lehre“. So wurde ein kooperatives und interaktives Lehrprojekt für Studierende der Medizin, des Masterstudienschwerpunkts Fachdolmetschen und der Pharmazie gefördert, in dem es um das medizinische Beratungs- und Behandlungsgespräch mit nichtdeutschsprachigen Patientinnen und Patienten geht.

> www.glk.uni-mainz.de



KOLLEGIALES AUDIT MIT VIETNAM

Die Universität Potsdam und die JGU luden zum zweiten Kollegialen Audit im Rahmen des durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst finanzierten Projekts „ComO QM – Quality Management in Complex Organizations“ ein. Das Projekt begann bereits 2015 mit einem Kollegialen Audit, bei dem die beiden deutschen Universitäten zu Gast an den vietnamesischen Partneruniversitäten waren. Der Fokus von „ComO QM“ liegt auf der Erfassung von Perspektiven und dem Umgang mit Themen der Hochschulsteuerung und Qualitätssicherung. Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulleitungen, der Fachbereichsleitungen, der Lehrenden und der Qualitätssicherung der vier Partnerhochschulen tauschten sich zu den Themen Systemakkreditierung, Strategieentwicklung und Qualitätsmessung in den Bereichen Forschung, Nachwuchsförderung sowie Lehren und Lernen aus. 2017 sind unter anderem Untersuchungen zum Studienverlauf und zum Kompetenzerwerb geplant.

> www.zq.uni-mainz.de/2939.php





ÜBERGÄNGE

Schule – Studium – Beruf

Beim Übergang von Schule zu Studium und Studium zu Beruf geht es nicht darum, feste Wege vorzuzeichnen. Vielmehr soll jede einzelne und jeder einzelne ihren oder seinen eigenen Pfad finden. Daran arbeiten verschiedenste Institutionen der JGU

– auch in Kooperationen über die Campusgrenzen hinweg. Drei Beispiele sind die Zentrale Studienberatung (ZSB), zu der auch der Career-Service gehört, und der Beratungsservice SoWi?So!

Berufs- und Studienorientierung

WAS KOMMT NACH DER SCHULE?

Im Mittelpunkt stehen die Schülerinnen und Schüler. „Es geht um ihre Fähigkeiten und Interessen“, stellt Matthias Weiß klar. „Wir wollen sie dazu bringen, über sich selbst zu reflektieren“, fährt der Berufswahlkoordinator des Mainzer Rabanus Maurus Gymnasiums fort. „Unsere Studien- und Berufsorientierung funktioniert völlig anders als unser üblicher Unterricht, wo vor allem Leistung gefragt ist. Hier können wir ihnen nicht sagen, was sie machen sollen. Sie müssen es selbst herausfinden.“

„Das ist auch unser Ansatz“, sagt Beate Lipps, Leiterin der Zentralen Studienberatung (ZSB) an der JGU. „Es geht um klientenzentrierte Beratung. Wir müssen die Fähigkeiten und Interessen der Schülerinnen und Schüler an den Anfang stellen.“

Lipps und Weiß sind nicht das erste Mal zusammengekommen, um über die Kooperation von Schule und Universität in diesem wichtigen Bereich zu reden. Es herrscht ein reger Austausch zwischen der JGU und den Schulen in Rheinland-Pfalz zum Thema der Studien- und Berufsberatung.

Am offensichtlichsten wird diese Kooperation am Tag der Berufs- und Studienorientierung, der regelmäßig für die zwölften Klassenstufen durchgeführt wird. Hier sind neben den Beraterinnen und Beratern der Universität auch Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft und der Agentur für Arbeit mit im Boot. Tatsächlich aber ist dies nur ein Angebot von vielen, die Schülerinnen und Schüler bei der Studien- und Berufswahl zu unterstützen.

Weiß besuchte eine Lehrkräftefortbildung am Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der JGU, die von Mitarbeiterinnen der ZSB mit entwickelt und durchgeführt wurde. Auch dort ging es um den Themenkomplex der Studien- und Berufsorientierung. „Ich habe viele Ideen daraus mitgenommen für meine Tätigkeit als Berufswahlkoordinator“, meint der Lehrer.

„Weil es kein eigenes Fach für Berufs- und Studienwahl gibt, habe ich mich in schon bestehende Veranstaltungen eingeklinkt.“ Am Rabanus





Wir brauchen das Gespräch mit den Lehrerinnen und Lehrern ...

BEATE LIPPS



Maurus Gymnasium finden gegen Ende der 11. Jahrgangsstufe Methoden-Workshops statt, die diverse Schlüsselqualifikationen vermitteln. Hier stimmt Weiß die Schülerinnen und Schüler ein erstes Mal auf die Zeit nach der Schule ein. „Spezielle Übungen sollen ihnen den Blick auf sich selbst schärfen. Es geht nicht darum, was von ihnen erwartet wird. Sie sollen herausfinden, was sie selbst wünschen und können.“

In der 12. Jahrgangsstufe kommt ein Workshop zur Zukunftsplanung hinzu. „Dort sprechen wir vor allem über Werte und Ziele. Das hat beinahe schon eine philosophische Dimension.“ Soll die Karriere im Vordergrund stehen? Soll es eher die Familie sein? Welche Ideale stehen im Raum?

Für diese und weitere Angebote holt sich Weiß nicht nur Ratschläge bei Lipps und ihrem Team – er holt sie auch gern für die eine oder andere Veranstaltung an seine Schule. Als Beispiel nennt er einen Elternabend, bei dem nicht nur die ZSB, sondern auch die Industrie- und Handelskammer (IHK) und die Agentur für Arbeit vertreten waren. „Die Eltern, die teilnahmen, fühlten sich sehr gut informiert“, erzählt Weiß.

Dies ist ein kleines Beispiel für den Austausch, der Lipps so wichtig ist. „Wir brauchen das Gespräch mit den Lehrerinnen und Lehrern, damit wir erfahren, was ankommt, wo wir unsere Angebote verändern müssen und wo wir neue schaffen sollen. Und idealerweise sind es nicht nur die Lehrer und wir, die sich austauschen, sondern auch andere Institutionen. Je größer das Netzwerk, desto besser kann diese Orientierungsphase verlaufen.“



Beate Lipps leitet die Zentrale Studienberatung (ZSB) der JGU. Neben der eigentlichen Beratung kümmert sie sich um

Coaching, Informationsmanagement und Veranstaltungen. Sie studierte Psychologie an der JGU und wurde an der Hochschule Rhein-Main zum Coach ausgebildet. Darüberhinaus ist sie Ländervertreterin für Rheinland-Pfalz im erweiterten Vorstand der GIBeT, dem Fachverband der deutschen Studienberater/innen.



Matthias Weiß studierte an der JGU. Er unterrichtet Biologie und Mathematik am

Mainzer Rabanus Maurus Gymnasium. Dort arbeitet er in der Oberstufeleitung und ist seit drei Jahren als Koordinator für Studien- und Berufsorientierung tätig. Seit 2011 ist er auch externer Doktorand an der AG Didaktik der Biologie an der JGU.



Weiß und Lipps erleben gerade, wie Studien- und Berufsorientierung auch auf Initiative des rheinland-pfälzischen Bildungsministeriums immer mehr Gewicht bekommt und wie sich darüber die Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Universität intensiviert. „Ich habe an der JGU studiert“, erzählt der Lehrer. „Das war meine erste Heimat hier in Mainz. Deswegen freut es mich, dass der Kontakt zur Universität wieder stärker wird. Davon profitieren meine Schülerinnen und Schüler.“

ZSB im Internet: > www.studium.uni-mainz.de/zsb

Frühjahrs- und Herbstuniversität

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Die Selbstpräsentation soll zwei Minuten dauern. „Wenn Sie nach vorn kommen, nehmen Sie sich eine dieser Karten.“ Janine Nonny Schmidt hält eine Auswahl an Bildmotiven hoch. Sie sollen einen Ausgangspunkt für die Ad-hoc-Rede bieten. Niemand kann sich also lange vorbereiten. Zehn Studierende schauen sich an. Einige wirken unternehmungslustig, andere eher unsicher. Auch wenn sie sich bereits den ganzen Vormittag mit verschiedensten Facetten rund um das Thema Rhetorik und Körpersprache beschäftigt haben: Dies ist doch eine Herausforderung für die meisten.

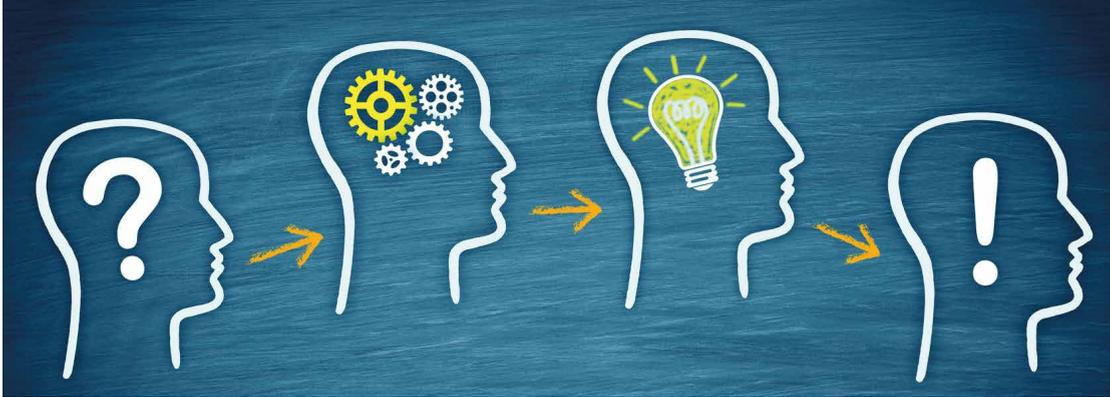
„Jeder bekommt nach seinem Vortrag ein Feedback aus der Runde“, verspricht die Trainerin noch. Doch wie soll so ein Feedback aussehen? „Wir wollen dem, der da vorn steht, die Chance geben, sich zu verbessern. Wichtig dabei: Es gibt kein anonymes ‚man‘ beim Feedback. Sie erzählen aus der Ich-Perspektive von Ihren Beobachtungen.“ Negatives soll sehr konkret und auf den Fall bezogen angesprochen werden – am besten gekoppelt an eine positive Beobachtung und mit einem Verbesserungsvorschlag im Schlepptau.

„Wer traut sich?“ Eine Studentin meldet sich, kommt nach vorn, wählt eine Karte mit dem Foto eines kleinen Mädchens, das mit einem Rechen in der Hand neben einem Haufen Laub steht, und beginnt: „Schon als Kind war ich erst zufrieden, wenn alle Blätter zusammen waren. Mein Gespür für Ordnung und Struktur leistet mir auch in meiner Arbeit als Buchhalterin gute Dienste ...“

Das Seminar „Überzeugend präsentieren: Rhetorik und Körpersprache“ ist eines von 39 Angeboten der Herbstuniversität der JGU. Insgesamt stehen im Lauf von zwei Wochen rund 60 Kurse für rund 1.200 Studierende auf dem Programm. Es finden sich Workshops und Kurse zu so unterschiedlichen Themen wie „Zeit- und Selbstmanagement“ oder „Auslandsaufenthalte“, „Unternehmensgründung“ oder „Familie, Hochschule und Zeit für mich“.

„Wir wollen mit unserer Frühjahrs- und Herbstuniversität verschiedenste Schlüsselqualifikationen für den weiteren Studien- und Berufsweg





” **Viele kommen im nächsten Semester wieder. Wir haben echte Fans.** “

MARTIN BECKER

vermitteln“, sagt Martin Becker vom Career Service der JGU. „Es ist ein Angebot, das sich an Studierende aller Semester richtet. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt auf dem Schritt vom Studium in den Beruf.“ Folgerichtig beschäftigen sich viele Kurse direkt mit Bewerbung, Berufseinstieg und Berufspraxis. Es geht sehr konkret um das „Richtige Auftreten beim Bewerbungsgespräch“, um „Stellenrecherche“ oder um „Berufsfelder im öffentlichen Sektor“.

Becker erzählt: „Unser Career-Service wurde 2008 als Projekt gegründet, um die Beratungsangebote zu erweitern. 2009 haben wir die ersten Workshops der Frühjahrs- und Herbstuniversität durchgeführt.“ Die letzten zwei Wochen vor Semesterbeginn boten sich dafür an. „Wir haben festgestellt, dass hier die meisten Studierenden Zeit haben.“ Ziel war es, möglichst viele Angebote pro Jahr zu organisieren. „Mittlerweile sind wir bei 60 Angeboten pro Semester“, sagt Becker. „Mehr können wir mit unserem vierköpfigen Team auch nicht stemmen.“ Zudem sind die finanziellen Mittel, die aus dem Hochschulpakt zur Verfügung stehen, damit ausgeschöpft.

Die Frühjahrs- und Herbstuniversität ist beliebt, die Nachfrage übersteigt das Angebot um ein Vielfaches. „Wir haben ein Grundprogramm, das zentrale Aspekte abdeckt, daneben schauen wir aber auch, dass wir speziellere Kurse anbieten.“ Der Career Service verpflichtet externe professionelle Dozentinnen und Dozenten für die Seminare. Regelmäßig werden die Veranstaltungen evaluiert. „Die Studierenden schreiben, dass sie sehr zufrieden sind mit unserem Angebot – besonders mit den Referentinnen und Referenten. Wir bekommen auch die Rückmeldungen, dass es sie tatsächlich weiter gebracht hat. Viele kommen im nächsten Semester wieder. Wir haben echte Fans.“

Becker und seine Kolleginnen stehen in Kontakt mit anderen Career Services. „Ich kann sagen, dass wir mit unseren Angeboten gut aufgestellt sind.“ Das liege auch an den günstigen Rahmenbedingungen an der JGU. „Wir sind in die Zentrale Studienberatung eingebunden. Das gibt uns in der deutschen Studienlandschaft eine einzigartige Struktur. Wir konnten von Beginn an auf viel Know-how zurückgreifen.“

Frühjahrs- und Herbstuniversität im Internet:
> www.career.uni-mainz.de/2129_DEU_HTML.php



Martin Becker ist beim Career Service der JGU unter anderem für

Beratung und Coaching, die Organisation von „Karriere in der Region“ und meet@campus-mainz sowie den Internetauftritt, Print-Publikationen und das Jobportal zuständig. Er studierte an der JGU Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Zudem absolvierte Becker Weiterbildungen im Bereich Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung sowie eine Ausbildung zum Coach.

SoWi?So!

SCHWELLEN SENKEN, HÜRDEN NEHMEN, WEGE FINDEN

Es ist nicht leicht, an diesem Schild vorbei zu gehen: „Wir sind für Sie da“ steht an der Tür im zweiten Stock des Georg Forster-Gebäudes. Und: „Kommen Sie herein.“ Daneben findet sich ein Logo: „SoWi?So!“ Im Raum dahinter sitzt Farid Zarioh mit seinen Kollegen Dennis Voll und Thomas Kording. Gerade führt er ein Beratungsgespräch. Er hat einen Studierenden am Telefon, es geht um Prüfungsordnungen. „Also, das funktioniert so ...“, setzt er an.

„SoWi?So!“ ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „LOB – Lehren, Organisieren, Beraten. Gelingensbedingungen von Bologna“. Mit „SoWi?So!“ entstand 2013 ein neuer, zentraler Beratungsservice für den Fachbereich Sozialwissenschaften, Medien und Sport. „Wir wollen keine Konkurrenz für die bestehenden Beratungsangebote in den einzelnen Fächern sein“, stellt Kording klar. Er gehört wie Zarioh und Voll zum fünfköpfigen Team von SoWi?So! „Wir wollen sie ergänzen und ein Stück weit entlasten.“

„Als wir begannen, war uns klar, dass wir einen einprägsamen Namen brauchen, etwas mit Wiedererkennungswert“, erzählt Voll. So entstand aus: „Sozialwissenschaften erfolgreich studieren? So geht's!“ das Kürzel „SoWi?So!“.

Wer hierher kommt, braucht keinen Termin. Jeder kann ohne Vorankündigung hereinschneien. „Uns ging es darum, einen niedrighschwelligen Service mit möglichst langen Öffnungszeiten anzubieten“, sagt Kording. „Dabei haben wir den Vorteil, dass wir nicht fest im Institutssystem verankert sind“, ergänzt Voll. „Wir gehören keinem speziellen Fach an, sind keine Dozenten und vergeben keine Noten.“ Das senkt die Schwelle noch mal.

Das Team von SoWi?So! beantwortet alle Fragen rund ums Studium, ob es nun um Prüfungsordnungen, Prüfungsfächer oder Auslandsaufenthalte geht. „Neben der persönlichen Beratung bieten wir Workshops, Tutorien und Informationsveranstaltungen an“, sagt Voll. Dort werden





Es gibt das Klischee, dass man mit einem Bachelor kaum Berufschancen hat. Aber auch das stimmt so nicht.



THOMAS KORDING

Themen wie wissenschaftliches Arbeiten oder ein erfolgreicher Studienstart behandelt.

„Wir wollen den Studierenden während ihres gesamten Studiums zur Seite stehen“, erklärt Kording. „Das war die Grundidee. Wir merkten aber, dass sich viele Jugendliche bei uns melden, die sich überlegen, ob oder was sie studieren wollen. Sie suchen im Netz, finden unser Angebot, sehen die breiten Öffnungszeiten und rufen einfach mal an.“

Also reagierte das Team. Es erweiterte sein Angebot für all jene, die Hilfe suchen beim Weg hin zur Universität und ins weite Feld der Sozialwissenschaften. Bereits auf der SoWi?So!-Website wird deutlich, wie intensiv sich Kording und Co. auch um diese Klientel kümmern. Dort werden selbst grundlegende Fragen wie „Was ist eigentlich Wissenschaft?“ oder „Was muss ich für ein erfolgreiches Studium mitbringen?“ beantwortet. Doch damit beginnt es erst. „Gerade in unserem Fachbereich haben wir eine ungeheure Vielfalt“, sagt Voll. „Es gibt Leute, die zu uns kommen und ‚Was mit Sozialwissenschaften‘ studieren wollen. Wir können ihnen erklären, was sie in Erziehungs-, Sport- oder Politikwissenschaft, in Psychologie, Publizistik oder Soziologie erwartet.“

Mit der Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen wurde früh ein weiterer Schwerpunkt akut: „Viele fragen sich, was sie nach dem Bachelorabschluss machen sollen“, erzählt Voll. „Sollen sie weiter studieren? Wenn ja: Welcher Masterstudiengang ist für sie geeignet? Mit Bologna ist es ja nicht mehr so, dass sie an ein spezielles Fach gebunden sind. Sie haben eine gewisse Auswahl, können eine bestimmte Richtung vertiefen oder sich umorientieren, wenn sie wollen. Unser Fachbereich bietet zum



Beispiel einen Masterstudiengang Journalismus an, der zwar ein abgeschlossenes Fachstudium voraussetzt, aber keine Fachrichtung vorgibt.“

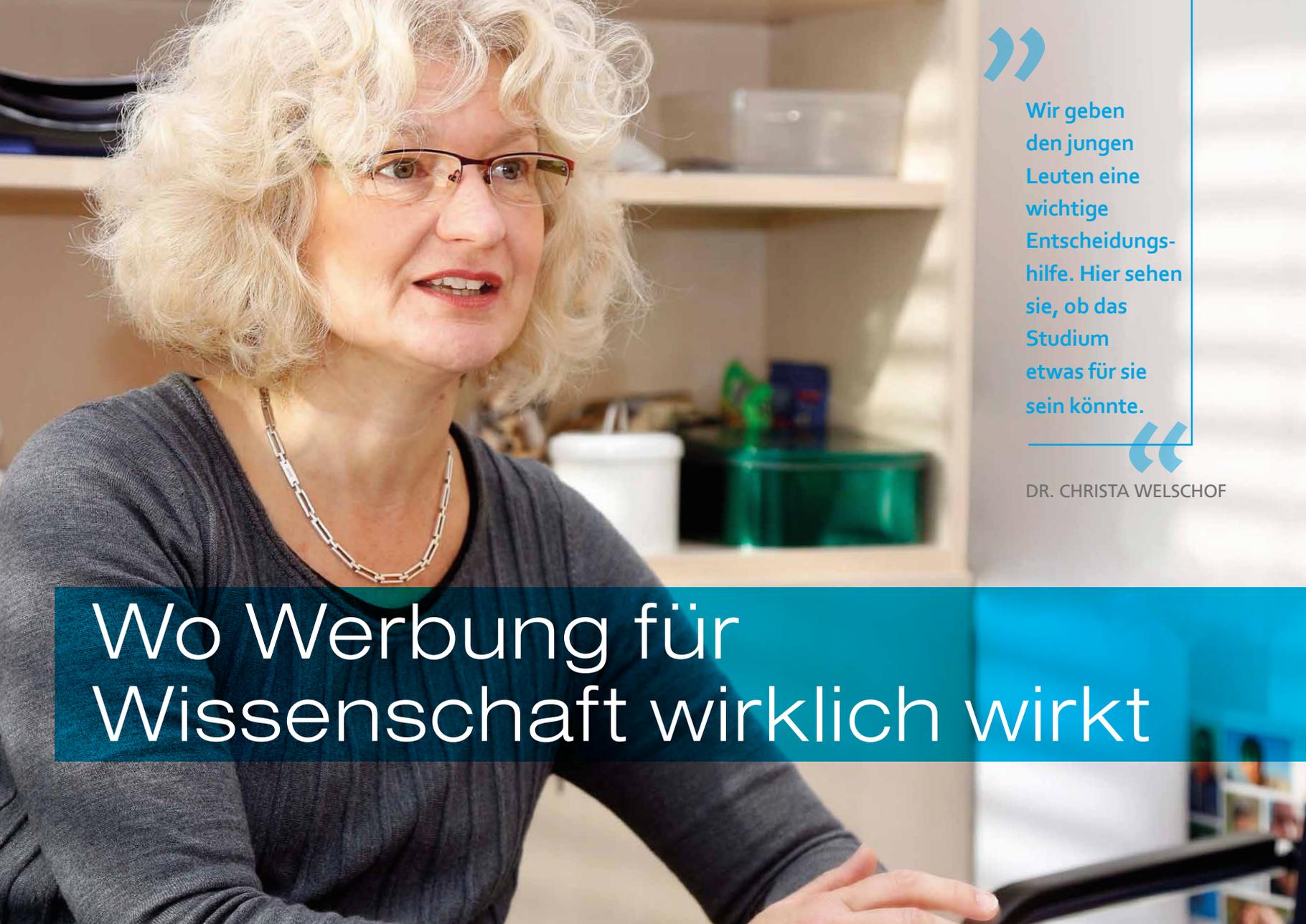
Oder soll es doch kein Master sein? Soll es in den Beruf gehen? „Es gibt das Klischee, dass man mit einem Bachelor kaum Berufschancen hat“, sagt Kording. „Aber auch das stimmt so nicht.“ Von Fach zu Fach ergeben sich ganz unterschiedliche Perspektiven. Mit Infoveranstaltungen wie „Bachelor – und dann?“ oder dem Workshop „Und was macht man dann damit?“ will „SoWi?So!“ auch hier helfen. Dabei arbeitet das Team wie auf allen Gebieten eng mit der Agentur für Arbeit, der Zentralen Studienberatung der JGU und weiteren Institutionen zusammen.

„Bisher lag unser Schwerpunkt bei Studieninteressierten und Studierenden“, fasst Kording zusammen. Aber er verspricht: „Ab 2017, wenn LOB in die zweite Phase tritt, werden wir noch mehr Angebote zur Studienendphase konzipieren. Es gibt viele, die noch keine richtige Vorstellung haben, in welche Richtung es nach dem Studium gehen soll. Auch denen wollen wir noch besser helfen.“

SoWi?So! im Internet: > www.sowiso.uni-mainz.de



Das SoWi?So!-Team:
Thomas Kording,
Dennis Voll,
Farid Zarioh,
Cedric Rörig,
Barbara Müller
 (v.o.n.u.)



”

Wir geben den jungen Leuten eine wichtige Entscheidungshilfe. Hier sehen sie, ob das Studium etwas für sie sein könnte.

“

DR. CHRISTA WELSCHOF

Wo Werbung für
Wissenschaft wirklich wirkt



Das NaT-Lab entstand aus der Not: Im Jahr 2000 fehlte es an Studierenden in der Chemie. Das Labor sollte bei Schülerinnen und Schülern für die JGU und das Studium werben. Aus den bescheidenen Anfängen ist mittlerweile ein Großprojekt entstanden, das mehrere Fächer und viele Facetten von Lehre und Lernen umfasst. **Dr. Christa Welschhof**, Leiterin des NaT-Lab, ist eine leidenschaftliche Verfechterin dieser Einrichtung.



Inzwischen kommt es häufig vor, dass Schülerinnen oder Schüler unsere Veranstaltungen besuchen, sich anschließend als Studierende an der JGU einschreiben und dann als HiWis wieder ins NaT-Lab zurückkehren.

DR. CHRISTA WELSCHOF

„Mit dieser intensiven Betreuung können wir ganz anders arbeiten als Lehrkräfte im Unterricht“, sagt Dr. Christa Welschof. „Außerdem können wir mit unserer Laborausstattung Versuche durchführen, die in der Schule einfach nicht möglich sind, das Fach Chemie aber anschaulich und greifbar werden lassen.“ Sie schaut hinüber zu den jungen Leuten in den weißen Laborkitteln. „Der geringe Altersunterschied zu den Studierenden macht auch viel aus. Die Schülerinnen und Schüler trauen sich hier mehr, fragen nach.“ Die Leiterin des NaT-Lab ist ein Fan dieser besonderen Lehr- und Lernsituation, daran lässt sie nicht den Hauch eines Zweifels.

Im Jahr 2000 öffnete das NaT-Lab seine Türen: In der Chemie fehlte es an Studierenden, also sollten Schülerinnen und Schüler hier etwas von der Faszination des Faches erfahren und Chemie authentisch erleben. Es gab Skeptiker, die fragten, warum solch ein Aufwand betrieben werden sollte: Was hatten Schulklassen auf dem Campus zu suchen? „Inzwischen hat sich die Einstellung grundlegend geändert“, sagt Welschof. „Die Professorinnen und Professoren schätzen und unterstützen das NaT-Lab.“

Es war allerdings ein langer Weg dahin. „Zuerst gab es keine festen Räume. Wir mussten schauen, was frei war. Wir hatten nur Zeitverträge. Oft war nicht klar, ob es überhaupt weitergehen würde.“ Doch das NaT-Lab bewährte sich. Mehr und mehr Klassen kamen. Das Angebot wurde vielfältiger. Und die Werbung für die Wissenschaft wirkte: „Inzwischen kommt es häufig vor, dass Schülerinnen oder Schüler unsere Veranstaltungen besuchen, sich anschließend als Studierende an der JGU einschreiben und dann als HiWis wieder ins NaT-Lab zurückkehren“, erzählt Welschof. „Es ist ein Kreislauf aus Übergängen.“

Manchmal wirkt ein Motto aufgesetzt, pompös oder peinlich. Das Konfuzius-Zitat im Flur vor dem NaT-Lab jedoch trifft genau, worum es geht: „Erzähle es mir und ich vergesse es, zeige es mir und ich erinnere mich, lass es mich selber tun und ich verstehe.“

Im Labor sind heute Morgen 14 Schülerinnen und Schüler eines Oberstufen-Leistungskurses zu Gast. Seit Stunden führen sie Experimente durch, notieren Formeln und diskutieren Hintergründe. Die Atmosphäre ist konzentriert, aber keineswegs angespannt. Es geht um Redox-Chemie, um Reaktionspartner, Elektronenabgabe, Korrosion. Vier Studierende stehen den Jugendlichen zur Seite, so können sie in kleinen Gruppen wissenschaftlichen Fragestellungen nachspüren. „Wie sieht es mit der chemischen Aktivität aus?“, hakt eine Studentin nach. „Was reagiert eher: Kupfer oder Zink?“ Drei Schüler zögern: „Äh, Zink?“, tastet sich einer voran. Ein Experiment wird es zeigen ...



Dr. Christa Welsch studierte Chemie an der JGU. Nach ihrem Diplom wurde sie am Institut für Toxikologie der Universitätsmedizin Mainz promoviert. Sie arbeitete einige Jahre als freie Wissenschaftsjournalistin und bot nebenher Chemiekurse für Schulen an, als sie merkte, dass es dort an Experimentierpraxis fehlte. 2004 kam Welsch als Teilzeitkraft ans NaT-Lab und übernahm kurz darauf dessen Leitung. Seit 2007 arbeitet sie Vollzeit für das NaT-Lab. Sie ist verheiratet und hat zwei Söhne.

Rund 7.000 Schülerinnen und Schüler kommen jedes Jahr in die NaT-Lab-Veranstaltungen, die zum Teil extern in Bingen oder im „Forschergebäude“ Oppenheim stattfinden. Der Löwenanteil sind Schulklassen wie jener Leistungskurs Chemie, der einen Vormittag lang experimentiert. „Andere Angebote wie etwa unsere Ferienakademie sind mir aber fast noch wichtiger“, sagt Welsch. „Hier kommen die, die sich wirklich für Chemie interessieren und die über mehrere Tage intensiv im Schülerlabor arbeiten. Wir geben den jungen Leuten eine wichtige Entscheidungshilfe. Hier sehen sie, ob das Studium etwas für sie sein könnte.“

Andererseits erfahren Studierende im NaT-Lab, ob Schule, ob der Beruf der Lehrerin oder des Lehrers etwas für sie ist. „Es arbeiten 20 wissenschaftliche Hilfskräfte unter Vertrag, die meisten studieren auf Lehramt. Hinzu kommen fünf, sechs Praktikantenstellen.“ Seit einigen Jahren ist es möglich, ein Fachdidaktik- oder ein Orientierendes-Praktikum im NaT-Lab zu absolvieren, das als Studienleistung zählt. „Viele machen das lieber bei uns als in der Schule. Sie schätzen, dass sie erst mal mit kleineren Gruppen arbeiten und Erfahrungen sammeln können.“

Zu Beginn hat Welsch selbst Projekte und Arbeitsblätter für das NaT-Lab entwickelt. Inzwischen übernehmen das oft Lehramtsstudierende: Sie konzipieren im Zuge ihrer Masterarbeiten neue Angebote. Dafür

nehmen sie aktuelle Forschungsthemen und bereiten sie für Schulklassen auf. Ein Beispiel: „Ein Lehramtsstudierender arbeitet einige Wochen in einem Arbeitskreis, der sich mit Nanotechnologie beschäftigt, und entwickelt anschließend eine Unterrichtseinheit zu Nano-Titanoxid, einer Substanz, die in der Sonnencreme enthalten ist.“

Im Grunde erzählt Welsch unentwegt von Übergängen: Aktuelle Forschung gelangt zu Schülerinnen und Schülern, Schulklassen erleben Universität, Studierende sammeln Erfahrungen als Lehrende. „Das NaT-Lab mit seinen Übergangssituationen ist ein Glücksfall“, sagt Welsch. „Es wäre gut, wenn es mehr solcher Projekte gäbe. Wir haben die Chance, die Leidenschaft für die Wissenschaft schon früh zu wecken. Wir müssen sie nur wahrnehmen.“

NaT-Lab im Internet: > www.nat-schuelerlabor.de

IMPUL



SE



Mit einer reichen Palette von Angeboten wendet sich die JGU auch an sehr junge Menschen. Sie sollen die Universität als außergewöhnlichen und faszinierenden Lernort erleben. Dafür stehen beispielhaft die Projekte „Physik am Samstag“, „CoIMusiKuss“ und die „Grüne Schule“. Von ihnen profitieren nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern häufig auch Studierende, die hier erste didaktische Erfahrungen sammeln können.



Die Lehre vom Leben

Grüne Schulen oder Grüne Klassenzimmer gibt es bereits seit längerer Zeit. Als die JGU 2010 eine eigene Grüne Schule in ihrem Botanischen Garten eröffnete, war sie damit nicht eine der ersten. „Trotzdem haben wir eine gewisse Vorreiterrolle“, stellt Dr. Ute Becker, von Beginn an Leiterin der Einrichtung, klar. „Denn der Fachbereich Biologie hat extra eine Wissenschaftliche Mitarbeiterstelle für dieses Projekt zur Verfügung gestellt.“ So wurde ein besonders intensives und kontinuierliches Arbeiten möglich.

Die Grüne Schule hat Angebote für Menschen jeden Alters parat, auch wenn ein besonderer Schwerpunkt auf der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen liegt. „Wir wollen schon sehr früh an die Natur heranführen. Wenn wir das Interesse einmal geweckt haben, können wir darauf

GRÜNE SCHULE

aufbauen.“ Becker weiß: „Pubertierende für einem Mammutbaum zu interessieren, ist schwer. Aber wenn ein Fünfjähriger einmal stauend vor so einem Riesen stand, kommt er wieder.“

Deswegen gibt es bereits für Kindergartengruppen Angebote: Die Kleinen entdecken spielerisch den Botanischen Garten und erleben, wie clever Pflanzen sind oder wie sie sich auf den Winterschlaf vorbereiten. Dann wird das Angebot nach und nach komplexer: Schulklassen erfahren zum Beispiel, wie Schokolade entsteht. Sie verfolgen den Weg vom Kakao-

strauch über die Herstellungsbedingungen bis zur fertigen Tafel. „Für mich ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen bei unseren Themen einen Lebensbezug erkennen“, sagt Becker.

Fast alle Angebote sind fächerübergreifend: Es geht nicht nur um Biologie, sondern auch um Geographie, um Soziologie oder Politik. Schlagworte wie Nachhaltigkeit oder biologische Vielfalt erlangen in der Grünen Schule deutliche Konturen, denn immer geht es auch darum, ein Thema sinnlich zu erfahren, die Kakaobohne selbst in Händen zu halten oder Schokolade herzustellen. Der Botanische Garten mit seinen Pflanzen bietet dafür das ideale Umfeld. „Es reicht nicht, im Unterricht ein Bild von einem Kaktus zu zeigen. Das ist schnell vergessen. Bei uns im Sukkulentenhaus können Kinder und Jugendliche unterschiedlichste Kakteen sehen und erkennen: Jeder ist anders.“

Becker hat sowohl die Kitas und Schulen als auch das universitäre Arbeiten im Blick. Sie bietet unter anderem das Wahlpflichtseminar „Außerschulischer Lernort Botanischer Garten“ an. Darüber und auf vielen weiteren Wegen finden Studierende in die Grüne Schule. Besonders für angehende Lehrerinnen und Lehrer ist das wertvoll: Hier erhalten sie Kontakt zu ihrer späteren Klientel, üben sich an Kurs- und Führungsangeboten der Grünen Schule und entwickeln mitunter darauf aufbauend neue Konzepte. Becker betreut regelmäßig fachdidaktische Masterarbeiten zu Themen wie „Das Ökosystem Rheinland-Pfalz“, „Cool bleiben – Wie unsere Ernährung das Klima schützen kann“ oder „Pflanzen in der Medizin“.

Insgesamt arbeitet sie mit einem Team von rund einem Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, unter denen sich auch Jugendliche befinden, die für ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr an die JGU kommen. „Ihnen fehlt zwar oft noch das Fachwissen, dafür sind sie aber intensiv in unsere Abläufe involviert. Sie nehmen uns viel organisatorische Arbeit ab, die wir sonst nicht leisten könnten.“ Doch nicht nur das: „Sie können bei uns ihr

eigenes Projekt entwickeln.“ Durch ihren Einsatz wurde der Forschungsgarten möglich, in dem Kinder ans wissenschaftliche Arbeiten herangeführt werden, und es entstanden innovative Konzepte wie eine App-basierte Rallye durch den Garten.

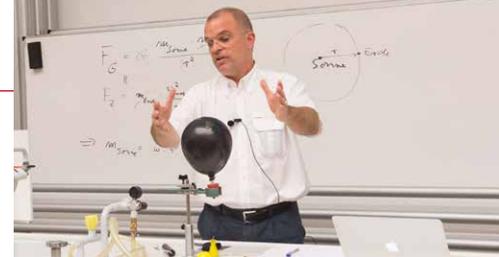
Je länger Becker erzählt, desto deutlicher wird: Die Grüne Schule am Rande des Botanischen Gartens hat ungeheuer viele Facetten. Sie bringt auf verschiedensten Ebenen Pflanzen und Menschen, Schule, Universität und Beruf, Kinder, Jugendliche, Studierende und Lehrende zusammen. Hier ist tatsächlich etwas Neues entstanden, das vieles verbindet.

Grüne Schule im Internet: > www.botgarten.uni-mainz.de/102.php



Dr. Ute Becker absolvierte eine Ausbildung zur Gärtnerin, bevor sie zum Biologiestudium kam. Sie arbeitete nach ihrer Promotion in Marburg und in Frankfurt als Wissenschaftliche Mitarbeiterin sowie am Frankfurter Biodiversität und Klima Forschungszentrum (BiK-F). Unter anderem war sie maßgeblich am Aufbau der Grünen Schule in Marburg beteiligt. Seit 2010 leitet Becker die Grüne Schule im Botanischen Garten der JGU.





„Auf keinen Fall Populärwissenschaft“

PHYSIK AM SAMSTAG

„Physik am Samstag“ ist eines der erfolgreichsten und beständigsten Angebote, das die JGU für Schülerinnen und Schüler zu bieten hat. Regelmäßig zieht die Veranstaltungsreihe Physik-Interessierte aus der Rhein-Main-Region und darüber hinaus auf den Mainzer Campus. Die Institute der Physik und einiger verwandter Disziplinen präsentieren sich hier in ihrer Vielfalt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler berichten in Fachvorträgen von neuester Forschung und geben Einblick in ihre Arbeit.

Voriges Jahr feierte die Veranstaltungsreihe ihren 18. Geburtstag, und gerade bastelt Dr. Christian Schneider an der nächsten Vortragsstaffel. „Physik am Samstag“ wendet sich an Schülerinnen und Schüler der

Oberstufe, die eine besondere Leidenschaft für das Fach entwickelt haben. Entsprechend anspruchsvoll sind die Vorträge: In jeweils drei Stunden führen Fachleute durch die Geschichte der Meteorologie, erklären die Relativitätstheorie oder berichten von aktuellen Experimenten in der Teilchenphysik. Das kommt an.

„Ich bemühe mich, die Reihe ständig an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzupassen“, erzählt Schneider. Er hat Fragebögen entwickelt, um die Rückmeldungen der Gäste auszuwerten. „Ich habe sie zum Beispiel gefragt, ob fünf Vorträge in der Reihe zu viel sind.“ Das Ergebnis: „Viele finden die Anzahl gerade richtig, manche wünschen



sich sogar mehr Vorträge.“ Auch zum Schwierigkeitsgrad fragte Schneider nach. „Ich hatte mir überlegt, ob wir vielleicht mal einen eher populärwissenschaftlichen Vortrag anbieten sollten.“ Das Interesse daran war sehr gemischt. Jemand schrieb sogar: „Auf keinen Fall Populärwissenschaft.“

An fünf Frühlingsamstagen in Folge lädt die JGU zu „Physik am Samstag“. Einst drehten sich alle Vorträge

um ein übergreifendes Thema. Das ging zwischenzeitlich verloren, doch Schneider führte es wieder ein, als er 2013 die Organisation der Reihe übernahm. Voriges Jahr boten er und sein Team „Eine Zeitreise durch die Physik“ an, im kommenden Frühling wird es um „Sonne, Mond und Sterne“ gehen.

„Auch hier schaue ich, was unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschen. Astronomie und Raumfahrt stehen bei ihnen regelmäßig ganz oben.“ Bei der konkreten Ausgestaltung ist es Schneider wichtig, dass die Physik in ihrer ganzen Bandbreite zu Wort kommt. „Wir wollen zeigen, was die JGU zu bieten hat. Schließlich werben wir für uns als Studienort.“ Darüber hinaus bemüht er sich, Vorträge aus der Wirtschaft oder der außeruniversitären Forschung zu bekommen. Diesmal hofft er auf Gäste recht prominenter Institutionen. „Das ist aber noch in der Schwebe.“

Neben den Vorträgen führen Nachmittagsveranstaltungen in die Arbeitswelt der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein. Voriges Jahr ging es zum Beispiel zum Mainzer Teilchenbeschleuniger MAMI und ins Labor der Meteorologen. „Hier soll der einzelne die Gelegenheit bekommen,

ausführlicher bei uns reinzuschnuppern – auch um zu schauen, ob das später mal was für ihn wäre.“

Die Teilnahme an „Physik am Samstag“ ist denkbar unkompliziert: Wer mag, kann

spontan reinschauen. „Nur für die Nachmittagsveranstaltungen brauchen wir Anmeldungen. Dort ist die Zahl der Plätze begrenzt.“ Es kommen Leistungskurse von Gymnasien, einzelne Schülerinnen und Schüler, die mitunter stundenlange Anreisen in Kauf nehmen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich erst mal informieren wollen, aber auch Personen, für die „Physik am Samstag“ nicht unbedingt konzipiert wurde: „Unser ältester Stammgast ist 95, der jüngste war ein hochbegabter Junge aus der ersten Klasse.“

Für „Physik am Samstag“ arbeitet Schneider mit einem ganzen Team. Die Vorbereitung ist aufwändig, aber sie lohnt sich. „Zur Feier unseres 18. Geburtstags hatten wir 240 Gäste“, erzählt er. Eine ungeheuer große Torte wurde angeschnitten, auf deren Glasur die Embleme der zahlreichen Unterstützer und Sponsoren prangten.

Im Schnitt kommen um die 100 Schülerinnen und Schüler zu „Physik am Samstag“ – und sie alle wollen gefordert werden. Der Kommentar „Auf keinen Fall Populärwissenschaft“ steht schon ein wenig für den Charakter der Reihe: Hier erleben junge Menschen Physik nicht nur in ihrer faszinierenden Breite, sondern durchaus auch mit Tiefgang.

„Physik am Samstag“ im Internet: > www.physik-am-samstag-mainz.de



Dr. Christian Schneider studierte Physik auf Diplom an der TU Kaiserslautern und wurde dort im Bereich der Nanotechnologie und Elektronenmikroskopie promoviert.

Seine Leidenschaft für Wissenschaftskommunikation führte ihn an die JGU, wo er seit 2013 als Projektverantwortlicher Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler sowie den Wissenschaftsmarkt für den Exzellenzcluster PRISMA koordiniert.



Ein Fundament schaffen für die Kinder

COLMUSIKUSS

Wer zurückschaut auf das Programm von ColMusiKuss, der „Musikalischen KinderUni“ der JGU, wird vor allem ein Wort finden: „Ausgebucht“ steht hinter jedem Konzert, jeder Veranstaltung. „Wir haben kein Problem, unsere Vorführungen zu füllen“, freut sich Prof. Felix Koch. „Die Nachfrage ist höher als unser Angebot.“ ColMusiKuss ist ein Angebot des Collegium musicum in Zusammenarbeit der Professur für Musikvermittlung und Konzertpädagogik an der Hochschule für Musik Mainz. Koch ist Inhaber des Lehrstuhls, Direktor des Collegium musicum und Leiter von ColMusiKuss. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen.

„Als ich 2012 die musikpädagogischen Projekte des Collegium musicum übernahm, gab es nur Veranstaltungen für weiterführende Schulen. Ich halte das für keinen nachhaltigen Ansatz. Wir müssen an der Basis begin-

nen. Wenn wir kein Fundament schaffen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Kinder in der Pubertät anderen Interessen den Vorzug geben.“

Koch arbeitete neben seiner akademischen Karriere neun Jahre als Grundschullehrer. Das prägt ColMusiKuss. „Es gibt mittlerweile viele Projekte, die sich mit Musik an der Grundschule beschäftigen“, erläutert er die Entwicklung. „Aber es fehlt immer noch an gut ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen. Musik bleibt ein Mangelfach.“ Deswegen ist ColMusiKuss wichtig: „Wir haben ein Projekt mit regelmäßigen Veranstaltungen geschaffen, das bei Kindern und Lehrkräften Begeisterung für Musik weckt. Beides ist wichtig: Wir müssen schauen, dass wir die Kinder mit unseren Inhalten erreichen, aber auch an die herankommen, die Musik in den Schulen vermitteln.“

ColMusiKuss-Aufführungen sind so konzipiert, dass sie zum Mitsingen einladen, zum Tanzen und zum Dialog mit Musizierenden und Musik. „Viele Kinder gehen aus den Konzerten heraus und singen die Lieder weiter. Manche singen sie mir sogar bei der nächsten Veranstaltung vor: ‚Schau mal, Herr Koch, ich kann das noch!‘“ Das Angebot ist mit der Aufführung noch nicht erschöpft. „Wir erarbeiten Material für die Vor- und Nachbereitung, damit es keine Eintagsgeschichte bleibt. Wir haben sogar vier Hörbuch-CDs aufgenommen, die die Kinder mit nach Hause nehmen können.“

Bei der pädagogischen Umsetzung und Einbettung der Aufführungen kommt Kochs Professur ins Spiel. „Vieles erarbeite ich mit meinen Studierenden im Seminar für Konzertpädagogik. So werden sie an unserer Hochschule nicht nur zu Musikerinnen und Musikern ausgebildet, sie werden angeregt, sich als Musikvermittlerin oder -vermittler zu sehen.“

Zwei Ebenen hat ColMusiKuss immer im Blick: „Musikalisch müssen unsere Darbietungen hochwertig sein, und im pädagogischen Bereich müssen wir ebenso professionell und auf höchstem Niveau planen. Wir gehen dabei immer von den Kindern aus. Wir müssen wissen, wie eine Schulklasse tickt, um sie ansprechen zu können. Wenn sich Kinder nicht für Musik interessieren, sind nicht die Kinder schuld. Es liegt an der Vermittlung.“

ColMusiKuss lebt von zahlreichen Kooperationen. „Wir arbeiten zum Beispiel mit dem Landespolizeiorchester zusammen. Dort ist eine Absolventin meines Seminars für die Musikvermittlung zuständig.“ So pflanzen sich pädagogische Konzepte fort. „Für kommendes Jahr planen wir mit dem UniOrchester eine große Aufführung mit der Alten Oper Frankfurt, die ebenfalls zu unseren Partnern gehört. Rund 2.000 Kinder aus allen Schulen der Stadt werden kommen.“ Außerdem will Koch das musikalische Fundament der ganz Kleinen stärken: Eine Aufführung für Kitas mit dem Studienbereich „Elementare Musikpädagogik“ der Hochschule für



Musik und des Peter-Cornelius-Konservatoriums ist geplant.

„Wir haben an der JGU beste Voraussetzungen für unsere Arbeit“, sagt Koch. Zum einen sei da die Einbettung von ColMusiKuss ins Collegium musicum, wo begeisterte Laien unter sachkundiger Anleitung musizieren. „Zum anderen können wir mit unserer eigenen Hochschule für Musik auf professionelle Musikerinnen und Musiker zurückgreifen. Das ist bundesweit einmalig.“

Als Professor zieht Koch Musikvermittlerinnen und -vermittler an der JGU heran, und als Grundschulpädagoge holt er die Kinder auf den Campus: „Sie kommen dorthin, wo die Großen lernen. Das ist faszinierend für sie. Wir bringen die Universität ganz früh ins Bewusstsein der Kinder.“

ColMusiKuss im Internet:

> www.collegium-musicum.uni-mainz.de/433.php



Prof. Felix Koch studierte Orchestermusik, Alte Musik sowie Musikpädagogik. Neben seiner Tätigkeit als Solist, Kammermusiker und Dirigent übernahm er 2004 einen Lehrauftrag für Musikvermittlung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Seit 2010 lehrt Koch als Professor für Alte Musik, Musikvermittlung und Konzertpädagogik an der Hochschule für Musik Mainz. Er ist Direktor des Collegium musicum der JGU und wurde 2015 zum Prorektor der Mainzer Hochschule für Musik gewählt.



FACHLEUTE IN SACHEN ARZNEIMITTEL

STUDIENGANG DER PHARMAZIE VERBINDET NATURWISSENSCHAFTLICHE FÄCHER

Angesichts der demografischen Entwicklung spielt der Gesundheitssektor eine immer größere Rolle. Das Gesundheitswesen und die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln werden zur großen Herausforderung der nächsten Jahrzehnte. Hierbei kommt der Pharmazie eine tragende Rolle zu.

Bei der Pharmazie handelt es sich um ein naturwissenschaftliches Studium mit dem Berufsziel der approbierten Apothekerin oder des approbierten Apothekers. Im Mittelpunkt des Studiums stehen das Arzneimittel und der Auftrag des Gesetzgebers, die Bevölkerung ordnungsgemäß mit Arzneimitteln zu versorgen. Das Studium vermittelt die wissenschaftlichen Grundlagen des interdisziplinären Studienfaches Pharmazie in den Fächern Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Pharmazeutische Biologie, Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie, Pharmakologie und Toxikologie, Klinische Pharmazie sowie in weiteren Nachbarfächern.

Das viersemestrige Grundstudium bringt den Studierenden die Grundlagen der naturwissenschaftlichen Fächer näher. Darauf aufbauend werden im Hauptstudium chemische, pharmakologisch-toxikologische

sowie technologische Aspekte zur Vertiefung vermittelt. Die Studierenden werden durch das Studium in die Lage versetzt, das gesamte Spektrum von Aufgaben im Zusammenhang mit Arzneimitteln wahrzunehmen. Dies reicht von der Suche nach neuen Wirkstoffen über die praktische Herstellung und Prüfung von Arzneimitteln bis hin zur Ausgestaltung der individuellen Therapie von Patientinnen und Patienten.

Nach Abschluss des Studiums mit Ablegung des zweiten Staatsexamens folgt ein praktisches Jahr. Dort werden die erworbenen pharmazeutischen Kenntnisse vertieft, erweitert und praktisch angewendet.

Weitere Informationen:

> www.pharmazie.uni-mainz.de

STECKBRIEF:

Was muss ich mitbringen?

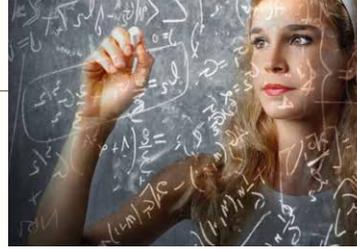
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung, Interesse an Naturwissenschaften

Wie lange dauert's?

8 Semester, danach noch ein praktisches Jahr für die Ausbildung zur Apothekerin bzw. zum Apotheker

Was kann ich danach tun?

Arbeiten in öffentlichen oder Krankenhausaapotheken, in der Pharmaindustrie, in Arzneimittelprüfinstitutionen, in der Gesundheitsverwaltung, bei Krankenkassen, in Ausbildungsinstitutionen, in Hochschulen, bei der Bundeswehr als Sanitätsoffizier, im Umweltschutz sowie in naturwissenschaftlich-medizinischen Fachverlagen



TALENTE FÜR PLUS UND MINUS

MATHEMATIK IST ALLGEGENWÄRTIG

Die Mathematik ist heute mehr denn je ein lebendiges und produktives Forschungsgebiet. In der modernen Informationsgesellschaft ist sie allgegenwärtig: Neue Computerchips werden nach mathematischen Modellen entworfen, komplexe Abläufe im Sozial- und Steuerwesen sind ohne Mathematikerinnen und Mathematiker kaum denkbar, und sie beraten Firmen bei komplexen unternehmerischen Entscheidungen.

Die Hauptgebiete der Mathematik sind Algebra, Zahlentheorie, Analysis, Geometrie, Topologie, mathematische Logik, Algorithmen, Stochastik und Numerische Mathematik. Das Studium in Mainz umfasst all diese Gebiete der reinen und der angewandten Mathematik. Es zeichnet sich durch eine Fülle von Spezialisierungsmöglichkeiten aus, durch die eine ausgewogene Mischung von Praxisnähe und Theorie garantiert wird. Reine Mathematik befasst sich mit abstrakten Strukturen und Beziehungen. Angewandte Mathematik überträgt solche Beziehungen auf Anwendungen in den Natur-, Ingenieur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Zum Studium der Mathematik gehört auch ein Beifach beziehungsweise Anwendungsfach, das Querverbindungen zur Mathematik aufweist. Hier können Theoretische Physik, Experimentalphysik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Biologie oder Philosophie gewählt werden. Außergewöhnlich und spezifisch für das Mathematikstudium in Mainz ist außerdem eine Professur für „Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften“, so dass dieses Gebiet ebenfalls als Beifach gewählt werden kann.

Weitere Informationen:

> www.mathematik.uni-mainz.de/studium/

STECKBRIEF:

Was muss ich mitbringen?

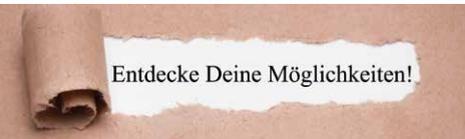
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung

Wie lange dauert's?

6 Semester bis zum Bachelor of Science, weitere 4 Semester bis zum Master of Science

Was kann ich danach tun?

Berufsfelder für Mathematikerinnen und Mathematiker sind Schulen und Hochschulen, der Öffentliche Dienst, Wirtschaftsberatung, Forschung und Entwicklung in den Wirtschaftszweigen, Datenverarbeitung und Elektrotechnik, nicht zuletzt das Bank-, Kredit- und Versicherungsgewerbe



Entdecke Deine Möglichkeiten!

WAS BEDEUTET STUDIENABBRUCH HEUTE?

Es ist ein tiefes Scheitern: Der eingeschlagene Weg war der falsche, die Pläne für die Zukunft sind Makulatur. Wer sein Studium endgültig abbricht, fühlt sich als Versagerin oder Versager und spürt die Enttäuschung der Familie und des Umfelds. Endgültiger Studienabbruch scheint eine Katastrophe zu sein. Wie soll es möglich sein, von hier aus frische Kraft zu schöpfen, die gekappten Fäden wieder aufzunehmen oder gar neu zu knüpfen?

Dies ist die alte, immer noch verbreitete Sicht auf den Studienabbruch. Zum Glück hat sich hier in den letzten Jahren einiges getan. „Die Wirtschaft sieht mittlerweile das Potenzial von Studienabbrechern“, sagt Jenja Alsfeld vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit. „Beim derzeitigen Fachkräftemangel sind Studierende, die erkennen, dass ein Studium für sie nicht das Richtige ist und daher die Hochschule endgültig

verlassen, eine interessante Klientel. Es handelt sich schließlich um junge Frauen und Männer, die oft weiter sind, denen man ganz andere Aufgaben anvertrauen kann als üblicherweise noch sehr jungen Auszubildenden.“

Magdalena Palka vom Career Service der JGU weist aber auf das Problem hin, Studienabbrecherinnen und -abbrecher genau zu identifizieren: „Wenn wir als Universität Studierende erfassen, die ohne Abschluss die Hochschule verlassen, dann sind darunter nicht nur diejenigen, die sich entschlossen haben, gar nicht mehr zu studieren, sondern auch diejenigen, die nur den Hochschulstandort wechseln oder einen Fachwechsel vornehmen.“ Diese Personengruppe sei eher unproblematisch, da es sich ja um keinen endgültigen Studienabbruch handele – wengleich man natürlich auch für diese Studierenden für eine Beratung zur Verfügung stehe.

Für diejenigen, die sich endgültig dafür entscheiden, ihr Studium nicht bis zum Abschluss weiterzuführen, haben Career Service und Agentur für Arbeit ihr Beratungsangebot Schritt für Schritt ausgebaut. Ihr Blick richtet sich dabei durchaus nicht nur auf jene, die ihr Studium bereits hingeschmissen haben. „Wir führen zum Beispiel einen Info-Tag für Studienzweifler durch“, erzählt Palka. „Dazu laden wir Unternehmen ein, die aufzeigen, welche Perspektiven sich Studienabbrechern bei ihnen bieten, welche Ausbildungsmöglichkeiten sich eröffnen.“ Bisher gab es zwei solcher Info-Tage, zu denen jeweils rund hundert Studierende kamen.

„Die Nachfrage nach Abbrechern aus den MINT-Fächern, also aus Mathematik, Informatik, Technik und Naturwissenschaften, ist in der Wirtschaft besonders groß“, erzählt Alsfeld, „und um Informatikerinnen und Informatiker reißt sich die IT-Branche förmlich.“ Weniger günstig sieht es im Bereich der Geisteswissenschaften aus, doch auch hier lassen sich Perspektiven finden.

Palka und Alsfeld haben in ihren Beratungsstunden viel mit Studienabbrechern und -zweiflern zu tun. „Das betrifft etwa ein Drittel der Studierenden, die zu mir kommen“, sagt Alsfeld. Palka nickt zustimmend: Das ist bei ihr ähnlich. „Trotz des hohen Anteils wird an vielen Hochschulen das Thema immer noch stiefmütterlich behandelt“, meint Alsfeld. „In dem Moment, wo jemand sagt, dass er sein Studium endgültig beenden will, fühlen sich die Hochschulen oft nicht mehr zuständig. An der JGU ist das anders. Das ist schon eine Besonderheit.“



Aus der Kooperation zwischen JGU und Agentur für Arbeit ist unter anderem der Workshop „Studienabbruch“ entstanden. „Dort beschäftigen wir uns zwei Tage intensiv mit Studienabbrechern und -zweiflern“, erzählt Palka. „Wir helfen ihnen zu erkennen, wo sie eigentlich stehen, welche Erwartungen und Ansprüche sie haben. Wir arbeiten mit ihnen heraus, was für Fähigkeiten sie haben. Oft haben sie dabei nur ihr Studienfach im Blick, aber es gibt noch viele andere Bereiche, aus denen sie möglicherweise Qualifikationen mitbringen.“

Ein Studienabbruch kann die Chance für einen neuen Anfang bieten, da sind sich die beiden Beraterinnen einig. Aber es ist ihnen natürlich auch recht, wenn der Abbruch abgebrochen wird. „Viele, die zu uns kommen, entscheiden sich, doch weiter zu studieren“, sagt Alsfeld. Das sei auch gut so. „Die Studierenden müssen herausfinden, was sie wollen.“ Palka und Alsfeld unterstützen sie – auf jeden Fall.

Career Service der JGU im Internet: > www.career.uni-mainz.de
Hochschulteam der Agentur für Arbeit: > www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/dienststellen/rdrps/mainz/Agentur/BuergerinnenundBuerger/Akademiker/index.htm



Magdalena Palka studierte Pädagogik, Soziologie und BWL an der JGU. Zudem besuchte sie Weiterbildungen im Bereich Bildungsberatung, Kompetenzentwicklung und Coaching. Beim Career Service der JGU ist sie für Beratung und Coaching zuständig. Sie konzipierte unter anderem den Workshop für Studienabbrecherinnen und -abbrecher sowie ein Job-Speed-Dating.



Jenja Alsfeld studierte Verwaltungswissenschaften an der Universität Potsdam mit den Schwerpunkten Arbeitsmarktpolitik, Personal und Organisation. 2008 startete sie im Hochschulteam der Agentur für Arbeit Mainz. Nach zweijähriger Tätigkeit in der Vermittlung von Fach- und Führungskräften berät sie seit 2010 Studierende der JGU zu Berufswegeplanung und Bewerbungsstrategien.



STUDIENDENSERVICE

„Unsere Türen stehen offen“

„Wir sind ein wichtiger Knotenpunkt an der JGU“, sagt Falk Stenger. „Wir haben eine starke Wegweiserfunktion und sind meist einer der ersten Ansprechpartner für die Studierenden. Jeder schaut bei uns mindestens einmal vorbei, die meisten sehen wir zwei- bis dreimal – und dann gibt es natürlich auch Fälle, mit denen wir uns öfter und ausführlicher befassen.“

Seit 2011 leitet Stenger den Studierendenservice der JGU. Organisatorischer Kern dieses Service ist das Studierendensekretariat: Es regelt die grundlegenden Formalien des Studiums von Bewerbungs- und Zulassungsverfahren über Einschreibung oder Rückmeldung bis zu Beurlaubung, Exmatrikulation und vieles andere mehr.

Wesentlicher Teil des Studierendenservice bildet die Hotline für Studierende, die als telefonischer Erstkontakt für das Studierendensekretariat,

die Zentrale Studienberatung, die Abteilung Internationales und die Stabsstelle Zulassung/Internationales fungiert. „Das ist unsere First-Level-Stelle, die den Anruferinnen und Anrufern einen großen Teil ihrer Fragen zur Bewerbung, zum Studium usw. beantworten kann. Nur die komplizierten Anliegen landen dann bei den Fachabteilungen“, erläutert Stenger die wertvolle Arbeit der Studierenden-Hotline. „Oft sind wir nicht direkt zuständig, aber wir können weiter verweisen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort tätig sind, kennen die Universität in ihrer ganzen Breite. Sie haben gelernt, die richtigen Fragen zu stellen, und sprechen die Sprache der Studierenden.“

2005 wurde das Studierenden Service Center neu im Forum universitatis 1 eingerichtet. „Das zeige ich Ihnen am besten“, sagt Stenger. Von seinem Büro bis zum Center sind es wenige Schritte. Hier treffen die Studie-



Falk Stenger studierte Maschinenbau an den Universitäten Aachen, Berlin und Birmingham. Berufsbegleitend absolvierte er ein wirtschaftswissenschaftliches Aufbaustudium an der Fernuniversität Hagen. Berufliche Stationen waren das Beratungsunternehmen KPMG Consulting in Berlin, der Projektträger VDI-Technologiezentrum in Düsseldorf und die Universität Leipzig. Seit 2011 leitet er den Studierendenservice der JGU.

renden zuerst auf den Infodesk, das Pendant zur Hotline für den persönlichen Kontakt vor Ort. Am Infodesk klären die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das jeweilige Anliegen, beantworten Standardfragen sofort, geben gängige Antragsformulare aus oder leiten Ratsuchende an die richtige Stelle weiter.

„Die Studierenden ziehen eine Nummer und warten.“ Stenger deutet auf mehrere Stuhlreihen. Im Moment sitzt dort niemand. Es ist Freitagnachmittag, das Center hat geschlossen. Zu den Öffnungszeiten allerdings sieht das anders aus. „Wir haben im Jahr rund 50.000 Kontakte am Infodesk, in der heißen Phase sind es bis zu 400 Kontakte pro Tag.“ Bei der Hotline sind die Zahlen noch etwas höher: 60.000 Anrufe zählt sie jährlich, bis zu 1.000 am Tag.

Wird es komplexer, führt der Weg tiefer hinein ins Center. Dort können Probleme ausführlicher besprochen werden. Stenger führt zu einer Reihe Schubladen. „Hier ist jeder Studierende mit einer Akte vertreten.“ Eine Klarsichtfolie enthält einige Blätter mit Lebenslauf, Immatrikulationsantrag und Krankenversicherungsnachweis.“ Bei über 32.000 Studierenden nimmt das eine Menge Platz weg. „Und wenn wir mal eine Akte falsch einordnen würden, wäre es kaum möglich, sie wiederzufinden.“ Die Abteilung arbeitet an einer Umstellung auf elektronische Medien. Sie wird kommen, doch noch ist es nicht so weit.

Eine andere Umstellung allerdings ist längst geschehen, und für Stenger ist sie von zentraler Bedeutung: „Früher verstanden sich Studierendensekretariate oft als Amt, als Behörde. Es hieß dann auch schon mal: Wir müssen die Studierenden kontrollieren, wir müssen den Missbrauch irgendwelcher Leistungen verhindern. Das ist anders geworden. Bei uns steht der Service-Gedanke im Vordergrund. Heute ist unser Motto: Unsere Türen stehen offen, bitte fragt uns so früh wie möglich. Wir sehen uns als Ermöglicher des Studiums. Wir wollen schließlich, dass die jungen Menschen zu uns an die JGU kommen und möglichst reibungslos ihren Abschluss bei uns machen können.“

Das wirkt sich auf die Atmosphäre beim Studierendenservice aus. „Bei uns arbeiten in den heißen Phasen bis zu 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die meisten davon in Teilzeit. Viele sind schon lange dabei, und sie sind gern hier. Sie mögen den Kontakt mit den Studierenden. Sie erfahren auch viel Wertschätzung von ihnen. Wenn Studierende zum Beispiel im Nachrückverfahren doch noch einen Studienplatz in Medizin bekommen, dann könnten sie uns schon mal um den Hals fallen“, erzählt Stenger lächelnd. Beim Weg hinaus aus dem Center und am Infodesk vorbei bekräftigt er noch einmal: „Wir sehen uns hier als Ermöglicher, nicht als Verhinderer.“

Studierendenservice im Internet: > www.studium.uni-mainz.de/service
Hotline: 06131/39 22122

Servicezeiten: Montag bis Donnerstag 9 bis 16 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr
Studierenden Service Center: Forum universitatis, Eingang 1, 1. OG,
Öffnungszeiten Infodesk: Montag, Dienstag, Donnerstag 9 bis 16 Uhr;
Mittwoch 9 bis 12 Uhr, 13 bis 16 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr

SCHAULUST



SCHULE DES SEHENS

(Anbau an P 1, Philosophicum)
Jakob-Welder-Weg 18
55128 Mainz

www.schuledessehens.uni-mainz.de

**Nächste Veranstaltung „SPIEL BAR“
16.01.–08.02 2017**

Die junge Medienkünstlergruppe machina eX realisiert ein besonderes Computerspieltheater, bei dem ausgehend von der Schule des Sehens der gesamte Campus zur Spielbühne wird.

Die Schule des Sehens ist eine von der Vereinigung der Freunde der Universität Mainz e. V. gestiftete besondere Attraktion an der JGU, ihr neues Schaufenster von Wissenschaft und Kunst. In dem modernen, an das Philosophicum angebauten Pavillon finden Sonderausstellungen, Lesungen, Vorträge, Tagungen, Konzerte und vieles mehr statt. Eine ansprechend gestaltete Außenfläche mit Sitzstufen und Rosenbeet lädt bei gutem Wetter zum Verweilen ein. Das Angebot, das von Studierenden und Lehrenden gemeinsam erarbeitet wird, steht allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung und soll eine Brücke schaffen zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

LUST

9 | 2017

MAGAZIN ZU LEHRE UND STUDIUM
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

”

Wir haben die Chance, die Leidenschaft für die Wissenschaft schon früh zu wecken. Wir müssen sie nur wahrnehmen.

DR. CHRISTA WELSCHOF

SCHWERPUNKT
Übergänge:
Schule – Studium – Beruf

PORTÄT
Dr. Christa Welschof

LUPE
Was bedeutet Studienabbruch heute?

